



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Erläuterungen der epischen Gedichte des Lesebuches

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

29. Der Kampf mit dem Drachen, von Friedr. v. Schiller.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63834)

Ausführung:

Möros ist ein starker, gewandter und kühner Mann; er durchschwimmt den Strom, schlägt mit gewaltiger Hand die Räuber nieder und widersteht der glühenden Sonnenhitze. — Stark und fest wie sein Körper ist sein Wille; kein Hindernis, keine Gefahr, keine Drohung schreckt ihn. — Er haßt die Knechtschaft und liebt die Freiheit, für die er zum Dolche greift. — Kleinmut und Verzagtheit sind ihm fremd; mutvoll ist er zum Sterben bereit. — Hart und rücksichtslos gegen sich selbst, ist er zart und edel gegen andere. Mit inniger und herzlicher Liebe ist er seiner Schwester zugethan; die letzten Stunden seines Lebens sollen nur ihr und ihrem Wohlergehen gehören. — Wahre, opferfähige Freundschaft besteht zwischen ihm und seinem Freunde. Er darf ihn dem Könige zum Bürgen anbieten, ob es sich bei dieser Bürgschaft auch um das Leben handelt. Er selbst aber beweist seinem Freunde die heldenmütigste Treue. Allen Versuchungen widersteht er, alle Hindernisse bekämpft und überwindet er in heißem Ringen. „Er schlachte der Opfer zweie und glaube an Liebe und Treue“, spricht er. — Möros ist eines der schönsten Beispiele von Freundestreue. (Hentschel.)

29. Der Kampf mit dem Drachen.

Friedrich v. Schiller.

- | | |
|---|---|
| <p>1. Was rennt das Volk, was wälzt sich dort Die langen Gassen brausend fort? Stürzt Rhodus unter Feuers Flam- men?</p> <p>Es rottet sich im Sturm zusammen, Und einen Ritter, hoch zu Roß, Gewahr' ich aus dem Menschentroß; Und hinter ihm — welch Aben- teuer! — Bringt man geschleppt ein Unge- heuer; Ein Drache scheint es von Gestalt, Mit weitem Krokodilekrachen; Und alles blickt verwundert bald Den Ritter an und bald den Drachen.</p> <p>2. Und tausend Stimmen werden laut: „Das ist der Lindwurm, kommt und schaut, Der Hirt und Herden uns ver- schlungen! Das ist der Held, der ihn bezwungen! Viel' andre zogen vor ihm aus, Zu wagen den gewalt'gen Strauß, Doch keinen sah man wiederkehren; Den kühnen Ritter soll man ehren!“</p> | <p>Und nach dem Kloster geht der Zug, Wo Sankt Johannis des Täufers Orden, Die Ritter des Spitals, im Flug Zu Räte sind versammelt worden.</p> <p>3. Und vor den edlen Meister tritt Der Jüngling mit bescheidnem Schritt; Nachdrängt das Volk mit wildem Rufen, Erfüllend des Geländers Stufen. Und jener nimmt das Wort und spricht: „Ich hab' erfüllt die Ritterpflicht; Der Drache, der das Land verödet, Er liegt von meiner Hand getötet; Frei ist dem Wanderer der Weg, Der Hirte treibe ins Gefilde, Froh walle auf dem Felsenfleg Der Pilger zu dem Gnadenbilde.“</p> <p>4. Doch streng blickt der Fürst ihn an Und spricht: „Du hast als Held gethan; Der Mut ist's, der den Ritter ehret; Du hast den kühnen Geist bewähret.</p> |
|---|---|

- Doch sprich! was ist die erste Pflicht
Des Ritters, der für Christum
ficht,
Sie schmücket mit des Kreuzes
Zeichen?"
- Und alle rings herum erblicken.
Doch er, mit edlem Anstand, spricht,
Indem er sich errötend neiget:
„Gehorsam ist die erste Pflicht,
Die ihn des Schmuckes würdig
zeigt.“
5. „Und diese Pflicht, mein Sohn,“
versetzt
Der Meister, „hast du frech verletzt.
Den Kampf, den das Gesetz versaget,
Hast du mit freulem Mut ge-
waget!“ —
„Herr, richte, wenn du alles weißt,“
Spricht jener mit gesetztem Geist;
„Denn des Gesetzes Sinn und
Willen
Vermeint' ich treulich zu erfüllen.
Nicht unbedacht'ig zog ich hin,
Das Ungeheuer zu betriegen;
Durch List und kluggewandten Sinn
Versucht ich's, in dem Kampf zu
siegen.“
6. Fünf unsers Ordens waren schon,
Die Zierden der Religion,
Des kühnen Mutes Opfer worden;
Da wehrtest du den Kampf dem
Orden.
Doch an dem Herzen nagten mir
Der Unmut und die Streitbegier;
Ja selbst im Traum der stillen
Nächte
Fand ich mich keuchend im Gefechte.
Und wenn der Morgen dämmernd
kam
Und Kunde gab von neuen Plagen,
Da faßte mich ein wilder Gram,
Und ich beschloß, es frisch zu wagen.
7. Und zu mir selber sprach ich dann:
Was schmücket den Jüngling, ehrt
den Mann?
Was leisteten die tapfern Helden,
Von denen uns die Lieder melden,
Die zu der Götter Glanz und
Ruhm
Erhub das blinde Heidentum?
Sie reinigten von Ungeheuern
Die Welt in kühnen Abenteuern,
- Begegneten im Kampf dem Leu'n,
Und rangen mit den Minotauren,
Die armen Opfer zu befreien,
Und ließen sich das Blut nicht
dauren.
8. Ist nur der Sarazen es wert,
Daß ihn bekämpft des Christen
Schwert?
Bekriegt er nur die falschen Götter?
Gesandt ist er der Welt zum Retter;
Von jeder Not und jedem Harm
Befreien muß sein starker Arm.
Doch seinen Mut muß Weisheit
leiten,
Und List muß mit der Stärke streiten.
So sprach ich oft und zog allein,
Des Raubtiers Fährte zu erkunden;
Da flößte mir der Geist es ein;
Froh rief ich aus: Ich hab's ge-
funden!
9. Und trat zu dir und sprach dies
Wort:
Mich zieht es nach der Heimat
fort.
Du, Herr, willfahrtest meinen
Bitten,
Und glücklich ward das Meer durch-
schnitten.
Kaum stieg ich aus am heim'schen
Strand,
Gleich ließ ich durch des Künstlers
Hand,
Getreu den wohlbemerkten Zügen,
Ein Drachenbild zusammenfügen.
Auf kurzen Füßen wird die Last
Des langen Leibes aufgetürmet;
Ein schuppicht Panzerhemd umfaßt
Den Rücken, den es furchtbar
schirmet.
10. Lang strecket sich der Hals hervor,
Und gräßlich wie ein Höllenthor,
Als schnappt' es gierig nach der
Beute,
Eröffnet sich des Rachens Weite,
Und aus dem schwarzen Schlunde
dräun
Der Zähne stachelichte Reihn;
Die Zunge gleicht des Schwertes
Spitze;
Die kleinen Augen sprühen Blitze;
In eine Schlange endigt sich
Des Rückens ungeheure Länge,
Rollt um sich selber fürchterlich,
Daß es um Mann und Roß sich
schlänge.

11. Und alles bild' ich nach genau
 Und kleid' es in ein scheußlich Grau;
 Halb Wurm erschien's, halb Molch
 und Drache,
 Gezeugt in der gift'gen Lache.
 Und als das Bild vollendet war,
 Erwähl' ich mir ein Doggenpaar,
 Gewaltig, schnell, von flinken Läufen,
 Gewohnt, den wilden Ur zu greifen;
 Die heß' ich auf den Lindwurm an,
 Erhitze sie zu wildem Grimme,
 Zu fassen ihn mit scharfem Zahn,
 Und lenke sie mit meiner Stimme.
12. Und wo des Bauches weiches Bließ
 Den scharfen Bissen Blöße ließ,
 Da reiz' ich sie, den Wurm zu
 packen,
 Die spitzen Zähne einzuhacken.
 Ich selbst, bewaffnet mit Geschöß,
 Besteige mein arabisch' Roß,
 Von adeliger Zucht entstammt;
 Und als ich seinen Zorn entflammt,
 Rasch auf den Drachen spreng' ich los,
 Und stachl' es mit den scharfen
 Sporen,
 Und werfe zielend mein Geschöß,
 Als wollt ich die Gestalt durchbohren.
13. Ob auch das Roß sich grauend bäumt
 Und knirscht und in den Zügel
 schäumt,
 Und meine Doggen ängstlich stöhnen,
 Nicht raff' ich, bis sie sich gewöhnen.
 So üb' ich's aus mit Emsigkeit,
 Bis dreimal sich der Mond erneut.
 Und als sie jedes recht begriffen,
 Führ' ich sie her auf schnellen
 Schiffen.
 Der dritte Morgen ist es nun,
 Daß mir's gelungen, hier zu landen;
 Den Gliedern gönnt' ich kaum zu
 ruhn,
 Bis ich das große Werk bestanden.
14. Denn heiß erregte mir das Herz
 Des Landes frisch erneuter Schmerz;
 Zerrissen fand man jüngst die Hirten,
 Die nach dem Sumpfe sich verirrtten.
 Und ich beschließe rasch die That,
 Nur von dem Herzen nehm' ich Rat,
 Flugs unterricht' ich meine Knappen,
 Besteige den versuchten Rappen,
 Und, von dem edlen Doggenpaar
 Begleitet, auf geheimen Wegen,
 Wo meiner That kein Zeuge war,
 Reit' ich dem Feinde frisch entgegen.
15. Das Kirchlein kennst du, Herr,
 das hoch
 Auf eines Felsenberges Foch,
 Der weit die Insel überschauet,
 Des Meisters kühner Geist erbauet.
 Verächtlich scheint es, arm und klein,
 Doch ein Mirakel schließt es ein:
 Die Mutter mit dem Jesusknaben,
 Den die drei Könige begaben.
 Auf dreimal dreißig Stufen steigt
 Der Pilgrim nach der steilen Höhe;
 Doch hat er schwindelnd sie erreicht,
 Erquickt ihn seines Heilands Nähe.
16. Tief in den Fels, auf dem es
 hängt,
 Ist eine Grotte eingesprenzt,
 Vom Tau des nahen Moors be-
 feuchtet,
 Wohin des Himmels Strahl nicht
 leuchtet.
 Hier haufete der Wurm und lag,
 Den Raub erspähend, Nacht und
 Tag.
 So hielt er, wie der Höllendrache,
 Am Fuß des Gotteshauses Wache;
 Und kam der Pilgrim hergewallt
 Und lenkte in die Unglücksstraße,
 Hervor brach aus dem Hinterhalt
 Der Feind und trug ihn fort zum
 Fraße.
17. Den Felsen stieg ich jetzt hinan,
 Oh' ich den schweren Strauß be-
 gann;
 Hin kniet' ich vor dem Christus-
 kinde
 Und reinigte mein Herz von Sünde.
 Drauf gürt' ich mir im Heiligtum
 Den blanken Schmuck der Waffen
 um,
 Bewehre mit dem Spieß die Rechte,
 Und nieder steig' ich zum Gefechte.
 Zurück bleibt der Knappen Troß;
 Ich gebe scheidend die Befehle
 Und schwinge mich behend auf Roß,
 Und Gott empfehl' ich meine Seele.
18. Kaum seh' ich mich im ebenen Plan,
 Flugs schlagen meine Doggen an,
 Und bang beginnt das Roß zu
 keuchen,
 Und bäumet sich und will nicht
 weichen.
 Denn nahe liegt, zum Knäuel geballt,
 Des Feindes scheußliche Gestalt

- Und sonnet sich auf warmem
Grunde.
Auf jagen ihn die flinken Hunde;
Doch wenden sie sich pfeilgeschwind,
Als es den Rachen gähmend teilet
Und von sich haucht den gift'gen
Wind
Und winselnd wie der Schafal heulet.
19. Doch schnell erfrisch' ich ihren
Mut;
Sie fassen ihren Feind mit Wut,
Indem ich nach des Tieres Lende
Aus starker Faust den Speer ver-
sende.
Doch machtlos, wie ein dürrer
Stab,
Brallt er vom Schuppenpanzer ab;
Und eh' ich meinen Wurf erneuet,
Da bäumet sich mein Roß und scheuet
An seinem Basiliskensblick
Und seines Atems gift'gem Wehen,
Und mit Entsetzen springt's zurück,
Und jezo war's um mich geschehen.—
20. Da schwing' ich mich behend vom
Roß,
Schnell ist des Schwertes Schneide
bloß;
Doch alle Streiche sind verloren,
Den Felsharnisch zu durchbohren.
Und wütend mit des Schweifes
Kraft
Hat es zur Erde mich gerafft;
Schon seh' ich seinen Rachen gähnen,
Es haut nach mir mit grimmen
Zähnen,
Als meine Hunde, wutentbrannt,
An seinen Bauch mit grim'm'gen
Bissen
Sich warfen, daß es heulend stand,
Von ungeheurem Schmerz zerrissen.
21. Und eh' es ihren Bissen sich
Entwindet, rasch erheb' ich mich,
Erspähe mir des Feindes Blöße,
Und stoße tief ihm ins Gekröse,
Nachbohrend bis ans Heft, den
Stahl.
Schwarzquellend springt des Blutes
Strahl.
Hin sinkt es und begräbt im Falle
Mich mit des Leibes Riesenballe,
Daß schnell die Sinne mir ver-
gehn.
- Und als ich neu gestärkt erwache,
Seh' ich die Knappen um mich stehn,
Und tot im Blute liegt der
Drache.“ —
22. Des Beifalls lang gehemmte Lust
Befreit jetzt aller Hörer Brust,
So wie der Ritter dies gesprochen;
Und, zehnfach am Gewölb' ge-
brochen,
Wälzt der vermischten Stimmen
Schall
Sich brausend fort im Wiederhall.
Laut fordern selbst des Ordens
Söhne,
Daß man die Heldenstirne kröne,
Und dankbar im Triumphgepräng'
Will ihn das Volk dem Volke
zeigen;
Da faltet seine Stirne streng
Der Meister und gebietet Schweigen.
23. Und spricht: „Den Drachen, der
dies Land
Verheert, schlugst du mit tapfrer
Hand;
Ein Gott bist du dem Volke worden,
Ein Feind kommst du zurück dem
Orden,
Und einen schlimmern Wurm gear
Dein Herz, als dieser Drache war.
Die Schlange, die das Herz ver-
giftet,
Die Zwietracht und Verderben
stiftet,
Das ist der widerspenst'ge Geist,
Der gegen Zucht sich frech em-
pöret,
Der Ordnung heilig Band zerreißt;
Denn er ist's, der die Welt zer-
stört.
24. Mut zeigt auch der Mameluck,
Behorsam ist des Christen Schmuck;
Denn wo der Herr in seiner Größe
Gewandelt hat in Knechtesblöße,
Da stifteten, auf heil'gem Grund,
Die Väter dieses Ordens Bund,
Der Pflichten schwerste zu erfüllen,
Zu bändigen den eignen Willen.
Dich hat der eitle Ruhm bewegt —
Drum wende dich aus meinen
Blicken!
Denn wer des Herren Joch nicht
trägt,
Darf sich mit seinem Kreuz nicht
schmücken.“

25. Da bricht die Menge tobend aus,
Gewalt'ger Sturm bewegt das
Haus,
Um Gnade flehen alle Brüder;
Doch schweigend blickt der Jüng-
ling nieder,
Still legt er von sich das Gewand
Und küßt des Meisters strenge
Hand

Und geht. Der folgt ihm mit dem
Blicke,
Dann ruft er liebend ihn zurücke
Und spricht: „Umarme mich, mein
Sohn!
Dir ist der här'tre Kampf gelungen.
Nimm dieses Kreuz! Es ist der Lohn
Der Demut, die sich selbst be-
zwungen.“

1. Geschichtliche Grundlage des Gedichtes.

Der Inhalt des Gedichtes findet sich umständlich genau in Vertots Geschichte der Johanniter, wonach das Ereignis stattgefunden unter Helion de Villeneuve, Großmeister des Ordens von 1323—1345. Der kühne Ritter hieß Dieudonné (Deodat) von Sozon. Derselbe wurde nach dem Tode des Großmeisters 1346 zum Nachfolger erwählt und starb als solcher 1353. Sein Grabmal zierte die Aufschrift: Draconis extincor (Drachentöter). — Die ausführliche Mitteilung des Vorganges nach der Quelle ist nicht vonnöten, da Schiller sich im ganzen genau an letztere angeschlossen hat.

2. Erläuterungen.

1. Rhodus, Hauptstadt auf der an der Südwestküste von Kleinasien liegenden Insel gleichen Namens.

2. Lindwurm (aus lint und wurm, von welchen Wörtern jedes Schlange bedeutet, zusammengesetzt) wird vom Dichter abwechselnd mit Drache und Wurm gebraucht.

3. Sankt Johannis des Täufers Orden, die Ritter des Spitals, die Mitglieder des Johanniter-Ordens, die Hospitaliter. — Kurz vor den Kreuzzügen, nämlich 1048, hatten Kaufleute aus Amalfi in Jerusalem ein Benediktinerkloster gekauft und dasselbe als Zufluchtsstätte für die von den Muselmännern bedrückten Christen eingerichtet. Dieses Kloster hatte fortan ein Hospital für Pilger, und die dort dienenden Mönche wurden zunächst Hospitaliter genannt, empfangen aber später den Namen Johanniter, nach einer neuen Kapelle, welche man dem hl. Johannes dem Täufer weihte. Diese Genossenschaft verwandelte der derzeitige Abt Raimund de Puy im Jahre 1120 in einen geistlichen Ritterorden, dessen Glieder das Gelübde des Gehorsams, der Armut und der Keuschheit ablegten. Die Mitglieder zerfielen in Ritter, Geistliche und dienende Brüder. Den Schutz der Christen gegen die Ungläubigen übernahmen erstere, die Leitung und Besorgung des Gottesdienstes die Priester; die Armen- und Krankenpflege war der Beruf der letzten Klasse. Sie trugen als Ordenstracht einen schwarzen Mantel mit einem achtspeizigen weißen Kreuze. Lange widerstand ihre Tapferkeit den türkischen Waffen; endlich mußten sie aus dem Lande weichen und zogen nach Rhodus (1310), und als sie auch hier von den Feinden vertrieben wurden,

gingen sie nach der kleinen Felseninsel Malta (1530). Darum haben sie auch den Namen Rhodiser= und Malteser=Ritter geführt.

4. Die tapferen Helden der heidnischen Sage sind die Heroen oder Halbgötter der Griechen, wie Herkules und Theseus, welche die leidende Menschheit von allerlei übermenschlichen Plagegeistern befreiten. Herkules besiegte den unverwundbaren nemeischen Löwen; Theseus tötete den Minotaurus im Labyrinth zur Areta.

5. Ur = Auerchs.

6. Sarazenen, eigentlich Morgenländer; später = Araber.

7. Den versuchten, eingeübten, erprobten Rappen.

8. Mirakel = Wunderwerk, hier = Gnadenbild.

9. Höllendrache, der Satan, der die Christen zu verderben sucht.

10. Schakal, ein in ganz Asien häufig vorkommendes Tier, wolf= oder fuchsähnlich; wegen seiner Farbe gewöhnlich Goldwolf genannt.

11. Der Gifthauch des aufgesperzten Rachens, das Geheul und der Basiliskenblick, das sind drei Eigentümlichkeiten, welche dem nachgebildeten Drachen nicht mitgeteilt werden konnten.

12. Mamelucken hießen ursprünglich die kaukasischen Sklaven, welche ein Sultan Ägyptens im 13. Jahrhundert kaufte und kriegerisch ausbilden ließ. In diese unter den Türken stehende Sklaventruppe wurden auch die Gefangenen eingereiht, welche vom Christentum zum Islam abfielen. „Um so demütigender ist des strengen Meisters Wort: Mut zeigen, heißt nur etwas thun, dessen auch die Sklaven der Ungläubigen fähig sind; aber Demut und Gehorsam üben nach dem Vorbilde des Herrn, der sich selbst erniedrigte und gehorsam war, bis zum Tode, das ist der Schmuck eines christlichen Ritters.“

13. Mit dem Gewand legt der Ritter das Kreuz ab und empfängt mit dem Kreuze das Gewand wieder. Zwei Kämpfe sind dem Ritter gelungen, der harte über den Drachen im Moore, der härtere über den schlimmeren Wurm im Herzen, über den Geist des Hochmuts und der Widerspenstigkeit.

3. Inhalt und Gedankengang des Gedichtes.

Der Dichter schildert zuerst den Triumphzug des Ritters nach dem Kloster durch die Straßen von Rhodus, beginnt also eigentlich mit dem Ende. Hieran reiht sich des Jünglings Mitteilung an den versammelten Orden über die gelungene Tötung des Drachen, auf die dann unmittelbar die sehr ernste Vorhaltung des Großmeisters wegen frecher Verletzung der ersten Ritterpflicht folgt. Diese veranlaßt den Jüngling, umständlich seine That zu rechtfertigen und als im Sinne des Gesetzes darzustellen, und zwar dadurch, daß er sagt, er habe sie nicht unbedachtam unternommen, wie jene fünf vom Ungeheuer

zerrissenen Ordensbrüder, und zu zeigen sucht, wie der christliche Ritter noch mehr, als die in Liedern gepriesenen tapfern heidnischen Helden die Pflicht habe, seine Mitmenschen von jeder Not zu befreien. Um zu beweisen, wie bedachtsam und klug er zu Werke gegangen sei, erzählt er ganz ausführlich, in welcher Weise er sich, sein Ross und ein Doggenpaar drei Monate lang zu diesem Kampfe vorbereitet habe. Der Dichter benützt diesen Umstand, um uns das Ungeheuer noch vor dem Kampfe zu schildern und uns mit seinem am Fuße eines Kirchleins liegenden Aufenthaltsorte bekannt zu machen. Nun folgt die Schilderung des Kampfes, und damit schließt der Jüngling. Volk und Ordensbrüder äußern sich darauf sehr beifällig über die kühne That; aber der Großmeister tadelt sie hart, entwickelt dabei den Zweck des Ordens und zeigt, daß der Jüngling aus eitlen Ruhm gehandelt habe und darum ferner nicht würdig sei, sich mit dem Ordenskreuz zu schmücken. In natürlicher Weise schließt sich hieran eine Schilderung des Eindrucks, den dies Urtheil auf das Volk, die Ordensbrüder und den Jüngling hervorbringt. Die Begnadigung des Ritters, nachdem er sich bescheiden unter das Ordensgesetz und die zuerkannte Strafe unterworfen, bildet den Schluß des Gedichtes. (Üben.)

4. Gliederung des Gedichtes.

1. Der siegreiche Einzug des Ritters mit dem erlegten Drachen. (Str. 1—2.)
2. Die kurze Meldung der Heldenthat durch den Jüngling. (Str. 3.)
3. Der Vorwurf und die Anklage des Ordensmeisters. (Str. 4—5.)
4. Die Verteidigungsgründe des Ritters gegen die erhobene Anklage. (Str. 6—21.)
5. Der Eindruck der Verteidigungsrede. (Str. 22—24.)
6. Der Sieg des Ritters über sich selbst. (Str. 25, Vers 4, 5 und 6.)
7. Die Begnadigung des Ritters. (Str. 25, Vers 7—12.)

5. Inhalt der einzelnen Strophen, resp. Überschriften zu denselben.

1. Der Einzug des siegreichen Ritters. 2. Der Jubel des Volkes und die Lobpreisung des Jünglings. 3. Die Meldung der Heldenthat. 4. Des Ordensritters erste Pflicht. 5. Die Anklage des Ordensmeisters und die Rechtfertigung des Jünglings im allgemeinen. 6. Das Mitleid des Ritters mit den gefallenen Brüdern und mit den Leiden des Volkes. 7. Die Heldenthaten der Heroen der Vorzeit. 8. Die Aufgabe des Ritters. 9. Der Urlaub; die Nachbildung des Ungeheuers. 10. Die Schilderung des nachgebildeten Drachen. 11. Die Einübung der Doggen. 12. Die Einübung des Rosses. 13. Die Beharrlichkeit des Ritters; seine Rückkehr nach Rhodus. 14. Der Entschluß des Ritters, den Kampf mit dem wirklichen Drachen zu wagen. 15. Das Kirchlein auf Rhodus. 16. Aufenthaltort des Drachen. 17. Rüstung

der Seele und des Leibes. 18. Schrecken des Rosses und der Doggen. 19. Angriff des Ungeheuers seitens des Ritters. 20. Die Not des Ritters; Rettung durch die Hunde. 21. Sieg des Ritters. 22. Lob und Fürsprache des Volkes und der Ordensbrüder. 23. Die Beurteilung der That des Ritters. 24. Die Beurteilung des Ritters selbst. 25. Begnadigung des Ritters.

6. Fragen und Aufgaben zur Vermittelung des Verständnisses.

1. Geh die Äußerungen des Volkes auf dem Wege zum Kloster an! Welche Mitteilung macht der Jüngling seinem Großmeister zunächst? Wie urteilt dieser über des Jünglings kühne That? Mit welchen Worten erkennt er des Jünglings heldenmütigen Sinn an? Mit welchen Worten bezeichnet er die Heldenthat als eine Verletzung der ersten Ritterpflicht? Wie sucht der Jüngling seine That zu rechtfertigen? (Die Verteidigungsgründe, welche der Jüngling anführt, sind folgende: 1. Er nahm an, das Verbot sei kein unbedingtes; 2. sein Verfahren gegenüber dem Wagnisse der andern Ordensbrüder schien eine Übertretung bedingungsweise zu rechtfertigen; 3. das Mitgefühl mit den gefallenen Brüdern und mit den Leiden des Volkes regte sich im Herzen; 4. das Beispiel der Heroen der Vorzeit trieb ihn dazu an; 5. die Ritterpflicht schien es zu fordern; 6. der angeborene Heldensinn reizte dazu an; 7. die Vernunft zeigte die Möglichkeit des Gelingens; 8. zur speciellen Rechtfertigung schildert er die Art und Weise des Kampfes und seinen Erfolg.) — Erzähle, welche Vorbereitungen zum Kampfe der Jüngling traf! Beschreibe das Drachenbild, das er anfertigen ließ! Erzähle, was er that, um seine Doggen und sein Roß für den Kampf einzuüben! — Wodurch werden die letzten Bedenken des Ritters, ob er den Kampf aufnehmen solle, beseitigt? Wo hauset das Ungeheuer? Beschreibe das Kirchlein auf der Höhe! Worin besteht die letzte Vorbereitung des Ritters zum Kampfe? Schildere den Kampf mit dem Drachen! Sprich dich darüber aus, welchen Eindruck die Schilderung des Kampfes auf das Volk und auf die Ordensbrüder machte! Wie wird die Verteidigungsrede von dem Großmeister aufgenommen? Mit welchen Worten weist er den Jüngling aus dem Orden? Wie verhielt sich das Volk bei der Beurteilung des Jünglings? Wie die Ordensbrüder? Wie jener selbst? Worin besteht der „härtere Kampf“, der dem Ritter gelungen? (In der edlen Selbstverleugnung; in der bescheidenen Unterwerfung unter das Ordensgesetz und die zuerkannte Strafe.) — Wie wurde die edle Selbstüberwindung und Demütigung des Ritters belohnt? (Er erhielt Verzeihung seines Fehlers und ein Kreuz, vielleicht das Komturkreuz, als Zeichen einer höhern Würde.)

2. Beweise, daß der Jüngling Körperstärke und Körpergewandtheit besaß! Zeige, daß er mitleidig war! Daß er unerschrocken, mutig, tapfer und kühn war! Daß er Beharrlichkeit und Ausdauer

befah! Desgleichen, daß er Klugheit und Geistesgegenwart besaß! Daß er bescheiden und demütig war? — Warum durfte er die kühne That nicht unternehmen? Zeige, daß er seinen Fehler einsah! Daß er denselben bereute! — Wie unterscheidet sich der Großmeister von den Ordensrittern? Zeige, daß er gerecht war! Daß er in seinen Grundsätzen fest und unerschütterlich war! Daß ihm das Gesetz über alles hoch stand! — In welchem Augenblicke gefällt dir der Großmeister am besten? Und der Jüngling? — Ja, da möchte man beide mit umarmen.

7. Grundgedanke des Gedichtes.

Ritterlicher Heldenmut verdient Lob und Anerkennung; ungleich höher indes steht der freudige Gehorsam und die demütige Unterwerfung unter die Pflicht des Gesetzes.

8. Zweck des Gedichtes.

Der Dichter beabsichtigte nicht, die Heldentüchtigkeit des Ritters durch dessen Sieg über den Drachen darzustellen, sondern dessen christliche Demut, die vollkommenste Selbstüberwindung und tiefste Demütigung bei der größten Tapferkeit und dem höchsten Mute. Die Worte der Überschrift: „Der Kampf mit dem Drachen“, haben einen doppelten Sinn, indem sie sich einmal auf den Kampf mit dem eigentlichen Lindwurm beziehen, dann aber auch auf die Worte des Meisters:

„Und einen schlimmern Wurm gear
Dein Herz, als dieser Drache war.“

9. Form des Gedichtes.

Das Gedicht ist nach Form und Gehalt eine Perle unserer Litteratur. Die einzelnen Strophen bestehen aus drei vierzeiligen Gliedern, zwei sich gleichen Stollen und einem Abgesang. Das Versmaß ist das jambische. Die Aufeinanderfolge der teils männlichen, teils weiblichen Reime ist aa bb cc dd e f e f. — Die Sprache ist äußerst glänzend und von höchstem Wohlklang; viele Stellen des Gedichtes besitzen eine große malerische Kraft.

10. Schriftliche Übungen.

1. Inhalt und Gliederung des Gedichtes.
2. Inhaltsangabe der einzelnen Strophen in Form von kurzen Überschriften.
3. Erzählung nach der zeitlichen Aufeinanderfolge der Ereignisse.
4. Schilderung des Kampfes mit dem Drachen.
5. Charakterschilderung des Großmeisters.

6. Charakterschilderung des Ritters.

Ausführung:

Der Ritter (Dieudonné von Gozon) besitzt eine Menge trefflicher Eigenschaften. Wie sich von jemandem, der sich dem Ritterstande widmet, erwarten läßt, ist er kraftvoll und gewandt. Mit starker Faust stößt er dem Drachen das Schwert ins Gekröse; behend schwingt er sich vom Roß, und schnell zieht er das Schwert. — Mut und Tapferkeit beseelen ihn; den furchtbaren Lindwurm, der schon manchen Ritter tötete, will er bekämpfen. — Bei Kraft und Mut wohnen Geistesgegenwart und Klugheit; das zeigt sowohl die planmäßige Vorbereitung zum Kampfe als dieser selbst. — Nicht eitle Ruhmsucht treibt ihn zum kühnen Wagen, sondern herzliches Erbarmen mit dem bedrängten Volke. — Vor dem Kampfe wendet er sich im Gebet zu Gott; er ist frommen und gläubigen Sinnes. — Aber bei allen guten Eigenschaften hat der Jüngling auch Schwächen. Er ist nicht frei von Eigendünkel. Er hält sich für weiser als den Meister, der den Kampf mit dem Drachen aus gutem Grunde untersagte. — Er handelt gegen das erlassene Verbot des Ordensmeisters; er ist ungehorsam. — Auch ist er unredlich; denn er verschafft sich den Urlaub durch Angabe falscher Thatsachen. Aber seine Fehler erscheinen dadurch in einem milderen Lichte, daß er, durch den Großmeister von seinem Irrtum überzeugt, sich in Demut beugt.

7. Das Kirchlein auf Rhodus.

Ausführung:

Das Kirchlein auf Rhodus, das der Ritter vor Beginn des Kampfes aufsuchte, lag auf der Spitze eines hohen Felsens; weit bis an die Grenzen der Insel und darüber hinaus war es zu sehen. — Ein steiler Weg führte zu ihm hinauf; neun und neunzig Stufen mußten erstiegen werden, ehe man es erreichte. — Es war klein und schmucklos in seinem Äußern; aber sein Inneres barg ein köstliches Kleinod, ein berühmtes Marienbild mit dem Jesuskinde, umgeben von den Weisen aus dem Morgenlande. — Nie war es leer auf den Stufen und am Altare; tausende von Gläubigen wallfahrteten dorthin, um Trost in Leiden, Rettung aus Not, Mut zu kühner That zu ersehen. — Eine herrliche Aussicht erfreute dort oben Auge und Herz. Man überschaute nicht nur das ganze schöne Eiland mit seinen Bergen und Thälern, seinen Wiesen und Wäldern, sondern blickte noch tief in das weite, unendliche Meer hinein. — Aber bald durfte niemand mehr der schönen und heiligen Stätte nahen; denn in einer Höhle am Fuße der Felsenhöhe hauseten ein gieriger Drache. Betrat jetzt ein frommer Pilger den Felsenweg zum Kirchlein, so fand er sicher den Tod. (Hentschel.)